

Oberchefs und Unterchefs

„Wer unter euch der Erste sein will, der soll euer Diener sein“, so fordert Jesus im Matthäusevangelium. (Matthäus 20,26f) Was für ein Satz. Der erste Mann, die erste Frau, kann nur sein, wer bereit ist, zu dienen. Die größten Chefs wären also diejenigen, die sich für andere klein machen. Oh oh... Ein starker Satz. Der sicher schon zu Jesu Lebzeiten mit Staunen vernommen wurde, wenn nicht gar mit einem Lächeln. Der Erste will schließlich jeder sein, aber nicht zum Dienen, sondern um das Sagen zu haben.

Das wissen schon die Kleinsten. „Ich bin der Oberchef“ ruft so ein Kleiner dieser Tage über meine Terrasse. Ich wohne direkt neben einem Kindergarten. Während ich am Schreibtisch hocke, hüpfen die Vierjährigen oft nebenan durch den Garten. Ich höre ihr Lachen, ihre Launen, sehe ab und an mal rüber und bin mitten im prallen Leben.

So wie bei diesem Ausruf: „Ich bin der Erste, der Oberchef“ ruft der Steppke in seiner Steppjacke. „Und ich der Ober-Oberchef“ tönt ein Zweiter. Der dritte Junge zögert kurz und ruft „Okay, ich bin der Unterchef.“ Daraufhin der Erste: „Und wer spielt jetzt mit uns?“

Tja, das ist die Frage. Fast wie im richtigen Leben. Gerade in den vergangenen Monaten. Da gab und gibt es einige Ansagen von oben, aber da unten mag kaum einer mehr so richtig mitspielen. Afghanistaneinsatz, Atomausstieg oder Stuttgart 21. Manche Aussagen von Bahnchefs, Politchefinnen, Bauchefs oder Energieriesen lassen ahnen, es geht auch hier um eigene Spielwiesen und darum zu entscheiden, wer ist der Ober- und Unterchef, wer hat das Sagen? Kein Wunder, dass manche da unten diesem Chefgehebe nicht mehr zusehen wollen. Denn das weiß auch jedes Kind: Wer das Sagen haben will, muss Leute haben, die sich was sagen lassen. Das tun wir Bürgerinnen nur, wenn wir gefragt werden, wenn wir mitreden, mitbestimmen können, was gespielt wird. Schließlich haben wir sie gewählt, die Chefinnen und Chefs.

„Wer unter euch der Erste sein will“, meint Jesus, „der soll euer Diener sein.“ Das ist zuerst den Christen gesagt. Einander zu dienen. Das gilt gegen jede Pfarrherrlichkeit. Aber es gilt auch gegen Politikherrlichkeit. Ob Kanzlerin oder Minister – sie sollten erste Diener der Menschen sein. Nur wer uns ins Spiel bringen kann, als Mitbürger in diesem Land, der oder die kann Erster sein. Die drei Kleinen im Kindergarten haben das schnell kapiert: „Gut, wir sind alle Chefs, aber ich hol jetzt die andern zum Mitspielen.“